

so gewiß die geschichtlichen Formen dieses Handelns wechseln müssen.

Der zu erhoffenden zweiten Auflage des Buches sollte ein Sachregister beigegeben werden, weil sich der Verfasser zu einer Menge wichtiger, doch aus dem Inhaltsverzeichnis nicht immer zu ersiehender Einzelprobleme äußert.

Heinz-Dietrich Wendland

Soziologie der Kirchengemeinde (Herausgeber: Dietrich Goldschmid, Ernst Greiner, Helmut Schelsky). Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart 1960. 256 S. Kartoniert DM 29.—.

Die heutige Religionssoziologie enthält für die Kirche eine große Versuchung. Ihre Ergebnisse sind vielfach so überzeugend, daß man die Antwort leicht zu oberflächlich ansetzt, nämlich wiederum auf der Ebene der Religionssoziologie. Soziologie — ja, und so gründlich wie möglich! Aber die Antwort der Kirche muß bei den Wurzeln ansetzen und immer neu zum Gehorsam gegenüber dem Evangelium führen: den Arbeiter, den Kirchentreuen, den Großstädter, den entkirchlichten Dorfbewohner, den Intellektuellen. Denn die kirchlich Entfremdeten sollen ja nicht nur erneut in den Räumen oder Statistiken einer Kirche erscheinen, sondern lebendige und einflußfähige Glieder der diakonischen und missionarischen Christusgemeinde werden.

Doch bringt die Soziologie der Kirchengemeinde nicht nur Versuchen mit sich. An vielen Stellen befreit sie von theologischen und konfessionellen Illusionen. Sie macht die Theologie und besonders die Ekklesiologie nüchtern und realistisch.

In dem vorliegenden Sammelband gibt es bei 17 von insgesamt 18 Arbeiten (die letzte ist eine Bibliographie zum Thema von J. Freytag) kaum eine Seite, die den an seiner Kirche interessierten Leser nicht zum Nachdenken anhält. Man liest diese Aufsätze trotz ihres im wesentlichen informatorischen Charakters nicht so wie einen Lexikonartikel, sondern mit einem Gemisch von Erstaunen, Befriedigung und Erschrecken. Was bedeutet es auch ökumenisch, wenn J. P. Kruijt aus Holland von einer „Versäulung“ des gesamten öffentlichen Lebens berichtet (S. 47), das vom Kindergarten an bis hin zur Hochschule

durchzogen ist von je einer katholischen, einer protestantischen und einer nichtkonfessionellen Säule? Oder was bedeutet es für das Proselytismusproblem innerhalb Deutschlands, wenn R. Köster auch den Gottesdienst der „Kirchentreuen“ noch in drei Gruppen aufteilen muß, von denen nur 0,9 % „den Gottesdienst der Tendenz nach regelmäßig“ besuchen? (S. 148). Oder was bedeutet es für die missionarische Aufgabe der Gemeinde, die nach Visser 't Hooft „zum zentralen Anliegen der gesamten ökumenischen Bewegung“ werden soll (Unter dem einen Ruf, S. 42), wenn alle Kirchen zusammen die gestellte Aufgabe nicht bewältigen können?

Nach einer herzlichen Empfehlung dieses in seiner Art einzigartigen Sammelwerkes sei kritisch doch noch vermerkt, daß der Ausdruck „die beiden großen christlichen Konfessionen“ (nach S. V im Vorwort) doch wohl weder konfessionskundlich noch religionssoziologisch berechtigt ist, zumal die Artikel selbst evangelische Volkskirchen, Freikirchen, Judentum und die römisch-katholischen Verhältnisse beleuchten.

Günter Wieske

Ludwig Schmidt, Gemeindeveranstaltungen, Bd. I. Ehrenfried Klotz Verlag, Stuttgart 1960. 272 Seiten. DM 13.60, Subskr. DM 11.60.

In dem ersten Band dieser Arbeitshilfen und Entwürfe sind zwei Gemeindeabende von ökumenischem Interesse, nämlich ein Abend zu Pfingsten von Hanfried Krüger unter dem Titel „Eine Heilige Kirche“ und ein anderer zum Reformationsfest von Günter Geisselbrecht „Die Reformation geht weiter!“ Der Hauptteil des ersten Abends besteht aus einem Zwiegespräch über ökumenische Standardfragen. Mancherlei Literatur und Materialhinweise werden dazu helfen, den Abend über die notwendig knappen Anweisungen hinaus auszugestalten. H. Krüger hat in einer längeren Vorbemerkung gerade auf den Wert dieses Materials hingewiesen.

Der Reformationsabend stellt drei christliche Märtyrer in die Mitte. Ist der Ökumene-Abend in seinem Hauptteil mehr einführendes Lehrgespräch, so diese zweite Veranstaltung lebendige personale Bewegung, und zwar mit Polykarp von Smyrna, Petrus Waldus und Dietrich Bonhoeffer. Das